

Betriebswirtschaftliche Schriften

Heft 94

Der Markt im Wandel der Jahrtausende

Entwicklungsgeschichte städtischer Geschäftszentren

Erster Band: Urzeit und Antike

Von

Horst-Joachim Jaeck



Duncker & Humblot · Berlin

HORST-JOACHIM JAECK

Der Markt im Wandel der Jahrtausende

Erster Band

Betriebswirtschaftliche Schriften

Heft 94

Der Markt im Wandel der Jahrtausende

Entwicklungsgeschichte städtischer Geschäftszentren

Erster Band: Urzeit und Antike

Von

Prof. Dr. Horst-Joachim Jaeck



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1979 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1979 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65
Printed in Germany
ISBN 3 428 04358 8

*Meiner Frau
Marie-Elisabeth*

Es entsteht also, sprach ich, eine Stadt, wie ich glaube, weil jeder einzelne von uns sich selbst nicht genügt, sondern gar vieles bedarf. Oder glaubst du, daß von einem anderen Anfang aus eine Stadt angesiedelt wird?

Von keinem anderen, sagte er.

Auf diese Weise also, wenn einer den anderen, den zu diesem und den wieder zu jenem Bedürfnis hinzunimmt und sie so, vieler bedürftig, auch viele Genossen und Gehilfen an einem Wohnplatz versammeln, ein solches Zusammenwohnen nennen wir eine Stadt. Nicht wahr?

Allerdings.

... Wohlan, sprach ich, laß uns also in Gedanken eine Stadt von Anfang an gründen. Es gründet sie aber, wie sich zeigte, unser Bedürfnis.

Was wohl sonst!

... Und wie? Wird einer wohl etwas besser verrichten, wenn einer vielerlei Künste ausübt oder wenn jeder nur eine?

Wenn jeder nur eine, sagte er.

... Hiernach also wird alles reichlicher zustande kommen und schöner und leichter, wenn einer eines seiner Natur gemäß und zur rechten Zeit, mit allem anderen unbefaßt, verrichtet.

Auf alle Weise freilich.

... Wie aber nun in der Stadt selbst? Wie sollen sie einander mitteilen, was jeder gefertigt hat, weshalb sie doch eigentlich die Gemeinschaft eingegangen sind und die Stadt gegründet haben?

Offenbar, antwortete er, durch Kauf und Verkauf.

Hieraus wird uns also ein Markt und Münze als bestimmtes Zeichen zum Behuf des Tausches entstehen.

Allerdings.

Wenn nun der Landmann, der etwas von seinen Erzeugnissen zu Markte bringt, oder auch ein anderer Arbeiter, nicht zur selben Zeit da ist wie die, welche seine Waren einzutauschen bedürfen, so wird er, von seiner eigentlichen Arbeit feiernd, auf dem Markt sitzen.

Ganz und gar nicht, sagte er, sondern es finden sich schon welche, die dies sehend sich selbst zu diesem Dienste bestimmen, welches in wohleingerichteten Städten fast immer die körperlich Schwächsten sind, die nicht taugen, irgendein anderes Geschäft zu verrichten. Diese müssen das auf dem Markte abwarten und das eine für Geld eintauschen von denen, die etwas verkaufen wollen, den anderen aber wieder gegen Geld vertauschen, die etwas zu kaufen nötig haben.

Dieses Bedürfnis nun, sagte ich, erzeugt uns die Krämer in der Stadt.

(Platon: Politeia II 369 c ff.)

Vorwort

Diese Arbeit ist im Zusammenhang mit meinen anderen Büchern „Marketing und Regional Science“, „Konsum- und Absatzprognose“, „Begriff und Typen des Shopping Centers“, „Geschichte des Shopping Centers“ und den geplanten Bänden „Planung und Entwicklung des Shopping Centers“ sowie „Das Shopping Center im Wettbewerb“ als Teil einer umfassend angelegten Studie über die soziale Physik von Marktfeldern und den historischen Entwicklungs- und Planungsprozeß von Einkaufszentren im Rahmen der Handelsurbanistik zu sehen.

Im Gegensatz zur „Geschichte des Shopping Centers“ beschäftigt sich diese Arbeit mit der Entstehung und Entwicklung von städtischen Geschäftszentren. Über die begrifflichen Abgrenzungen der städtischen Geschäftszentren sind bereits in dem Band „Begriff und Typen des Shopping Centers“ Ausführungen gemacht worden, auf die hier verwiesen wird.

Besonderen Dank schulde ich Frau *Anni Kerner* für ihre mühevollen Arbeit des Schreibens des Manuskriptes. Meiner Frau *Marie-Elisabeth* danke ich herzlich für die Anfertigung des Literaturverzeichnisses.

Schloß Sandizell, im Frühjahr 1978

Horst-Joachim Jaeck

Inhaltsverzeichnis

A. Methodische Vorbemerkung	13
B. Regionale Typen historischer Geschäftszentren	15
I. Präurbane Tauschplätze und archaische Tempelhöfe	15
1. Exkurs: Siedlungsweise und Güterumlauf in neolithischen Dorfkulturen	16
2. Funktion und Gestalt neolithischer Dorf- und Sammelplätze	21
3. Exkurs: Entstehen städtischer Siedlungsformen	22
4. Gestalt und Funktion der Tempelhöfe	27
II. Orientalische Suks und Bazars	31
1. Archäologische Funde und Wortgeschichte	31
2. Überlieferungen Herodots	32
3. Geschäftsleben und topographische Struktur	33
4. Heutiges Erscheinungsbild	35
III. Agorai der griechischen Antike und des Hellenismus	37
1. Eigenart der antiken Polis	37
2. Die Agora von Athen	39
3. Die frühgeschichtliche Agora	41
4. Die Agora des hippodamischen Systems	43
5. Die Agora der hellenistischen Stadtgründungen	46
IV. Fora der römischen Antike	48
1. Entwicklung Roms zur Großmacht	48
2. Das Forum Romanum	49
3. Einzelne Verkaufsgebäude und Händler	53
4. Entwicklung von Spezialmärkten	56
5. Die Kaiserforen in Rom	57
a) Das Forum Julium	57
b) Das Forum Augusti	58
c) Das Forum Pacis	59
d) Das Forum Nervae	59
e) Das Trajansforum	60
6. Fora der römischen Provinzen	61
7. Historische Wurzeln des Forums	62
8. Typologie der Foren	63
C. Schlußbemerkung	65
Literatur- und Quellenverzeichnis	66

A. Methodische Vorbemerkung

Das Phänomen des städtischen Geschäftszentrums läßt sich nur in Verbindung mit den geschichtlichen Ursachen und der allgemeinen Entwicklung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens und der urbanen Kultur begreifen.

Da diese Arbeit teils durch Literaturstudium, teils durch Augenschein wichtiger Denkmale entstanden ist, kann nicht in Anspruch genommen werden, die *historische Methode* anzuwenden. Das Vorgehen kann deshalb allenfalls als „*historisierend*“¹ bezeichnet werden.

Während die eigentliche Geschichte des modernen Geschäftszentrums erst relativ spät angesetzt werden kann, lassen sich einzelne Elemente oder verwandte Frühformen von Geschäftszentren weit in die Vergangenheit des Städtebaues und des Einzelhandels zurückverfolgen. Wenn sich auch die historischen Ursprünge der Geschäftszentren im Dunkel der Geschichte verlaufen und ein großer Teil ihrer Vergangenheit verschüttet oder unwiderruflich verloren ist, so lassen sich doch in späteren Epochen *regional differenzierbare Eigenarten des Geschäftszentrums* feststellen. Beispielsweise sind hier, ausgehend vom neolithischen Dorfplatz und archaischen Tempelhof, der orientalische Bazar, die griechische Agora, das römische Forum, der mittelalterliche Marktplatz und die Geschäftsstraße der Neuzeit² anzuführen.

Die Geschichte des urbanen Einzelhandels scheint von *zwei polaren Tendenzen* beherrscht zu sein:

- (1) einer wachsenden standortlichen Konzentration und Arbeitsteilung im Leistungsangebot der einzelnen Geschäfte mit gleichzeitig zunehmender architektonischer Strukturierung und ästhetischer Gestaltsprägung der gesamten Marktplananlage,
- (2) einer sich allmählich ausbreitenden Deglomeration und schwindenden Spezialisierung der Betriebe mit oft parallel laufender städtebaulicher Amorphisierung und ästhetischer Degeneration des ökotopischen Gesamtgefüges.

Hinsichtlich der absatzwirtschaftlichen Bedeutung und urbanen Ausstrahlungskraft der Marktzentren ergibt sich folglich ein fortwährender Wandel zwischen Wachstum und Rezession, zwischen *Aufschwung zur Metropole* und *Absinken ins Provinzielle*.

¹ Vgl. Jaeck, H.-J.: Marketing und Regional Science, Berlin 1972, S. 181 f.

² Vgl. *ibid.*, S. 27 ff.

Je nach Art der Untersuchung lassen sich diese Prozesse entweder in Form von Entwicklungsstufen mit anschließenden komparativ-statischen Querschnittsanalysen oder in Form von dynamischen Verlaufsanalysen mittels vergleichender Zeitreihenbetrachtung und kausalgeneischen Potentialanalysen erforschen.

Für die hier angestrebte „*genetisch-historisierende*“ Betrachtung der „Wachstumsspitzen“ der Marktkernentwicklungen soll aber der Schwerpunkt auf die regionalen Unterschiede ausgewählter Charakterisierungsmerkmale und deren Ausprägungsformen und weniger auf eine geschichtliche Analyse im eigentlichen Sinne gelegt werden.

B. Regionale Typen historischer Geschäftszentren

I. Präurbane Tauschplätze und archaische Tempelhöfe

Unabhängig vom Anspruch auf Kontinuität in der Beobachtung historischer Vorgänge erscheint es angebracht, zunächst die zeitlich vor den städtischen Siedlungsformen liegenden *neolithischen Dorfkulturen* ins Auge zu fassen, da in ihnen schon die Keime der in den späteren Stadtstrukturen entfalteten Marktfunktionen mit ihren institutionellen Vorrichtungen angelegt waren. Zwar fehlte ihnen insbesondere die architektonische Ausprägung der Funktionen, gleichwohl „war die Stadt embryonal schon im Dorf angelegt. Haus, Altar, Zisterne, öffentlicher Weg und Agora — noch kein eigentlicher Marktplatz — nahmen alle zuerst im Dorf Gestalt an; sie waren Erfindungen und organische Differenzierung, die dann in der komplizierteren Struktur der Stadt fortgeführt wurden“¹.

Bevor jedoch die Zivilisationsstufe des Dorfes erreicht war, mußte ein sich über Jahrtausende erstreckender Entwicklungsprozeß von den primitiven *Hominidenhorden* der Jäger- und Sammlerinnengesellschaft (Wildbeuterkulturen des Paläolithikums)² über die *Pflanzerkulturen* des Mesolithikums und Neolithikums³ und schließlich der *Viehzüchterkulturen*⁴ mit bereits für Jahrzehnte bestehen bleibenden dorfähnlichen Siedlungen vollzogen werden⁵.

¹ Mumford, L.: Die Stadt. Geschichte und Ausblick, aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Lindemann, Köln 1963, S. 21.

² Vgl. zur *Epocheneinteilung* Heichelheim, F. M.: Wirtschaftsgeschichte (II) Epochen (1) Vorzeit, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften (HDSW), Bd. 12, S. 141 ff.

³ „Zwischen etwa 10 000 und 3 400 v. Chr., wie Radiokarbonatierungen chronologisch festlegten, lagerte sich dann über die sog. Wildbeuterkulturen ein ständig allgemeiner und intensiver werdender Oberbau landwirtschaftlicher Produktion“ (ibid., S. 142). — Zur Methode der *Radiokarbonatierung* vgl. z. B. Libby, W.: Radiocarbon-Datin, 2. Aufl., Chicago 1955.

⁴ „Die *Jagd* auf wild lebende Großherdentiere vollzog sich ursprünglich sachgebener Weise so, daß eine Jägerhorde einer Herde auf ihren jahreszeitlich pendelnden Weidewegen folgte. Dadurch wurden die Jäger immer mehr mit den Lebensgewohnheiten ‚ihrer‘ Herde vertraut. Wenn man nicht selbst den Schaden haben wollte, mußte man es allmählich lernen, Muttertiere zu schonen, konkurrierende Raubtiere zu vertreiben usw., überhaupt die Herde zu ‚bewirtschaften‘. So ergab sich . . . ganz allmählich und unmerklich, sozusagen von selbst, ein Übergang von der *Jagd* zur hegenden *Zucht*“ (Rüstow, A.: Ortsbestimmung der Gegenwart. Eine universalgeschichtliche Kulturkritik, Bd. I: Ursprung der Herrschaft, Erlenbach - Zürich / Stuttgart 1950, S. 45 f.). — Hervorhebungen vom Verfasser.